Bilderrätsel in Holzstichen von Karl Rössing

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **24 (1937)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

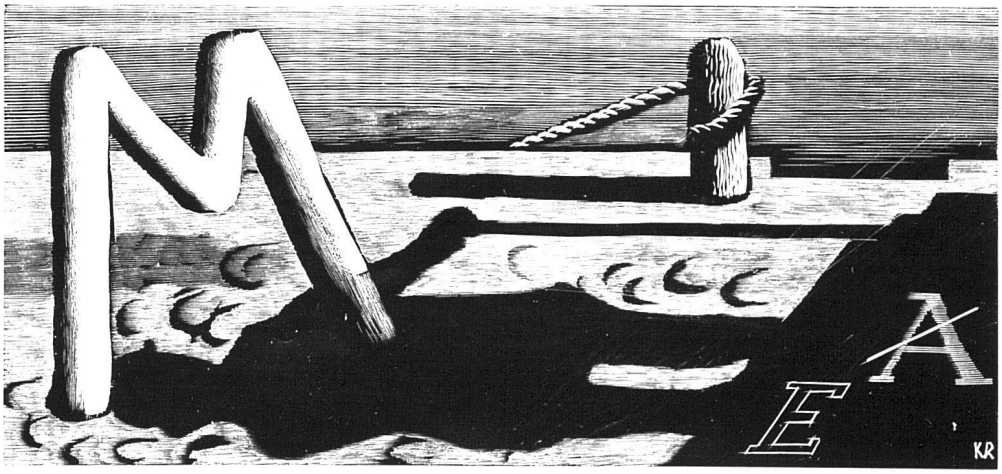
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

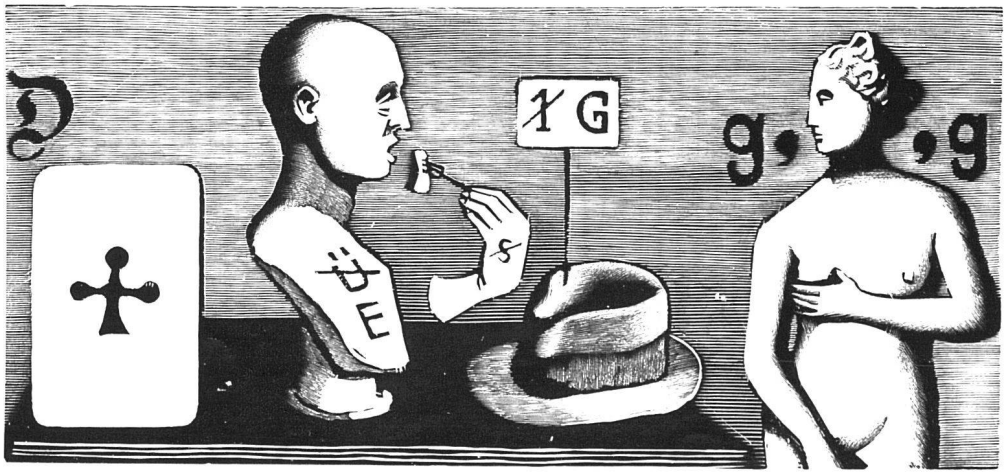
http://www.e-periodica.ch

«Manschetten»



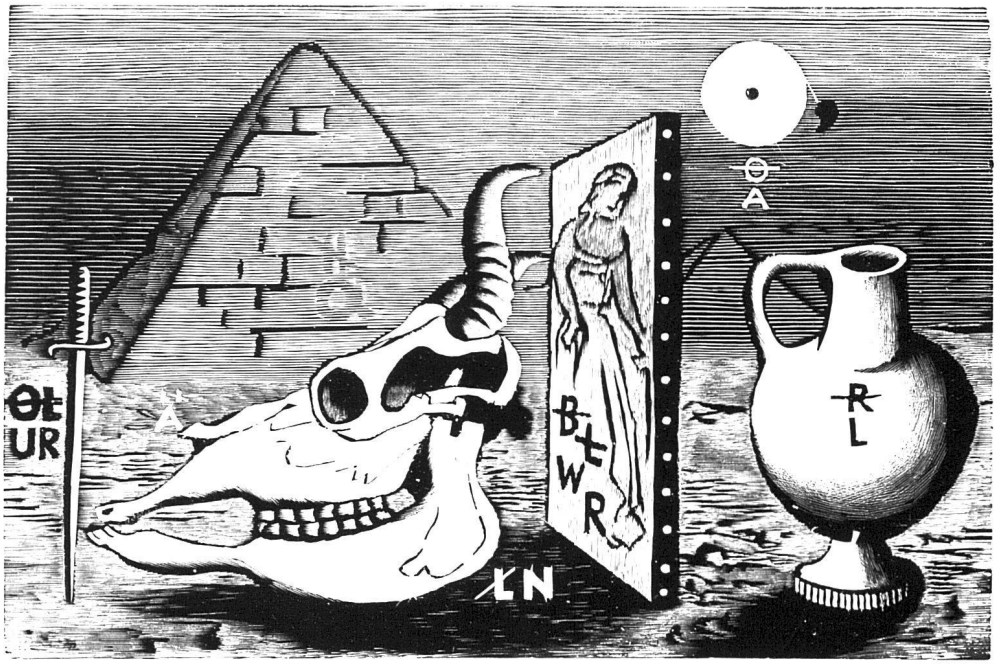
Die Presse bahnte diesen neuen Bewegungen den Weg. Die Herstellung der Kunstgüter stieg ins Unabsehbare. Schon vor einem Jahrhundert gab es in Paris Ausstellungen mit mehreren tausend Werken. Der Kritiker sah sich vor grossen Aufgaben: Er hatte das Publikum durch diesen sprossenden Urwald zu leiten, hatte es an subtile Unterscheidungen, an Stilunterschiede zu gewöhnen. Dabei hatte dieser Kunstführer das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen, er musste oft notwendigerweise eine grausame Waffe führen, um den Weg durch den Wildwuchs zu bahnen; der Fürsprech der Kunst hatte zudem an sich selber stetsfort zu arbeiten, hatte seine Sprache zu bereichern, schmiegsamer zu machen, gefügiger einer andern Kunstgattung gegenüber, gefestigter im eigenen Ausdruck. So entstand aus der Anpassung an andere Formensprachen eine neue Sprachform, die vielleicht nach und nach sich zu stark von der gewöhnlichen Sprechweise absonderte und dem Laien unzugänglich wurde: Sie erhielt eine Dunkelheit, die dem Laien verdächtig schien. Einige Kritiker, deren Namen schon vor 1933 nicht allen Ohren wohltönend waren, Irrlichter wie Jacobsohn und Kerr, deren Glanz nur vom Asphalt gespiegelt wurde, missbrauchten ihr Amt in der Eitelkeit, sich selbst zu bewundern und von sich selbst zu hören. Aber der Missbrauch der Kritik beweist noch nichts gegen die Brauchbarkeit der Kritik. Halten wir neben die Unzulänglichkeiten die Erfolge! Was verdankt die Kunst der Kritik? Vor allem die gesteigerte Anteilnahme der Oeffentlichkeit am künstlerischen Schaffen. Ohne die Kritik, die sich mutvoll für so manche neue Richtung einsetzte, wäre das Volk richtungslos in den ausgefahrenen Schienen der Tradition eingerostet. Diese aufklärende Tätigkeit der Kritiker wurde von dem Augenblick an notwendig, als die Kunst sich vom festen Auftrag löste, die Bindung mit Altar und Thron verlor und sich neue Freunde suchte. Das Volk war keineswegs für die Kunst vorbereitet. Der Stilwandel von der Romanik zur Gotik, von der Gotik zur Renaissance, von der Renaissance zum Barock, vom Barock zum Klassizismus, vom Klassizismus zur Romantik blieb eine Angelegenheit verhältnismässig kleiner Kreise, deren Schönheitsbegriff das eigentliche Volk entweder überhaupt nicht anerkannte oder nur in verspäteter Nachempfindung aufnahm. Wie wäre ein Fortschreiten der Kunst möglich gewesen, hätten nicht die Kritiker vielen Schutt weggeräumt, manche Hecke durchbrochen, Geister aufgerüt-

Fortsetzung Seite 52



«Das Beste ist gut genug»

«Durch Schaden wird man klug»



Bilderrätsel in Holzstichen von Karl Rössing Leipzig, im Insel-Verlag, Insel-Bücherei Nr. 219

Dieses kleine, billige Inselbuch persifliert geistreich, witzig und wortlos das bedeutungsschwanger-geheimnisvolle Gehabe surrealistischer Bilder: unheildrohende Meerlandschaften, Büsten, Säulen und andere klassische Requisiten, plötzlich konfrontiert mit Skeletten oder mit Gegenständen des banalen täglichen Bedarfs, abstrakt-geometrische Formen, Buchstaben, einzelne Körperteile, und nicht einmal der Stich in dem «Stil 1870» fehlt, den manche Surrealisten lieben. Aber während viele surrealistische «ernstgemeinte» Bilder bloss wie Bilderrätsel aussehen, sind es hier *wirklich* Bilderrätsel, nichts als Bilderrätsel — und an Stelle geheimnisvollen Unterbewusstseins-Tiefsinns wird aus dem Hexensabbath der Symbole eine fröhliche Maus geboren — und das ist gerade die Pointe. *p. m.*

«Gewitter ohne Regen ist ohne Segen»